



Die wilde Sau

Von Karl Süselbeck

Im Frühherbst hatte der Schuster Bleckmanns Gerd von Klosterkötters Henrek aus der Grafschaft ein fettes Schwein gekauft. Aber Gerd wünschte nach dem Handel: „In meinen Stall nach Hiesfeld mußt du mir das Tierchen noch bringen.“

„Nichts leichter als das, wir fahren jetzt gleich los, und in einer halben Stunde sind wir mit unserer Fracht an Ort und Stelle.“

Mit Hilfe des Nachbarn und unter großem Geschrei wurde das Schwein auf den Wagen gehoben, und an dessen Schmalseiten sowie obenhin schob der Bauer zur Sicherung der kostbaren Fracht noch Verschußbretter ein. Dann spannte Klosterkötter seinen Schimmel an, krabbelte mit dem Schuster auf den Wagen, und schwerfällig polterte das Gefährt davon.

„Schwerenot noch einmal“, stammelte der Gerd hinter der Grafschaft, „die Sonne geht ja bald unter.“

„Ei wahrhaftig — da müssen wir uns aber ein wenig beeilen“, gab Henrek dazu und setzte den Gaul in einen leichten Trab.

Von der Viehzucht erzählte nun der Bauer, von Steuerzetteln und neuen Kartoffelsorten und anderem mehr. Und der Gerd verriet eine ganze Menge über Werk- und Sonntagsschuhe, die borgende Kundschaft und Rinds- und Juchtenleder. Dieweil aber das störende Wagengerassel eine ruhige Unterhaltung nicht möglich machte, schrien die beiden einander die Ohren voll.

Und so konnte es in dem Geschrei und Gepolter gut unbemerkt geschehen, daß sich am Wagen das hintere Sicherungsbrett lockerte und auf die Straße fiel. Und das fette Ferkel kugelte hinterdrein.

Das Schwein hatte aber diesmal wirklich Schwein. Es war auf dicken Speck geplumpst und im übrigen unversehrt. Nun grunzelte die Fette behaglich, füßelte vier Peitschenlängen am Straßenrand entlang und bog dann in einen Feldweg ein. Und in dem Gematsche des durch Regengüsse aufgeweichten Bodens schien sie recht zufrieden und kam vor lauter Gesuckel und Gewühle nur langsam voran. In einer vollgeschlammten Wegmulde buddelte sich der Flüchtling sogar richtig ein und trappelte dann, ob der nun tiefbraunen Färbung wild und verwegen wirkend, dem Bereich eines Pflanzenbeetes zu.

Auf diesem Ackerstück buckelte nun gerade die Hinkel-Kathrin und hackte fürs Abendessen Kartoffeln aus der Erde. Als es jetzt neben ihr in den Bohnen grunzte und raschelte und zwischen dem Gesträuch der borstige schwarze Vierbeiner erschien, da setzte schier Kathrins Atem und Herzschlag aus. Hacke und Blaukartoffeln ließ die Ärmste fallen und einen Schrei stieß sie aus, der alle Qualen der Angst verriet. Und davonrennen tat die Hinkel so flink wie in ihrer Jungmädchenzeit. Ihr Gehaste nahm sogar noch zu, als jetzt auf dem Unheilsbeet einige Bohnenstangen krachend zusammenschlugen. Keuchend und zähneklappernd kam die Kathrin im Dorfe an. Und als sie nun um die Backhausecke stob, prallte sie auf

die Derksen-Gritt, die gerade drei Kuchen zum Ofen trug.

„Döskopp“, schrie die Derksen, „bist du toll?“

„Gritt“, klagte die Kathrin, „ich konnte wirklich nichts dafür, aber in der Krummbeek läuft eine wilde Sau.“

„Du“, belferte die Derksen, „ich hätte bald etwas gesagt — aber für den Kuchen verlange ich Ersatz.“

„Ja, Gritt — ja“, versprach die Kathrin und fegte davon.

„Was ist passiert in de Krummbeek?“ fragte der Buschmanns Jan, der am Fenster guckte und das Weibergespräch nicht recht verstanden hatte.

„Dort ist eine wilde Sau.“

„Das glaub' ich nicht“, zweifelte der Jan, „du siehst Gespenster, wo keine sind.“

„Jan“, hastete da die Kathrin heraus, „wenn etwas schwarz ist wie der leibhaftige Teufel und dazu noch grunzelt, dann ist das schlimmer als ein Gespenst.“

Als die Kathrin ihr Abenteuer im Dorf ausposaunte, standen wohl zwei Dutzend gläubige und ungläubige Menschen um sie herum.

„Die wollen wir kriegen“, rief begeistert der schmalbrüstige Ziegenhirt Theodor Klein, „zu was habe ich denn daheim eine Flinte?“ Und mit Riesenschritten setzte der Kühne in seine Wohnung, hing das von seinem Vater ererbte alte Gewehr über die Schulter und eilte mit jung und alt nach „de Krummbeek“.

„Kinder, Kinder“, schnatterte unterwegs die Klosen-Bett, wenn wilde Schweine im Lande sind — das ist kein gutes Zeichen. Und in der Welt geht dann alles drunter und drüber.“

„Bett“, brummte der Klein, „du willst das Luder verscheuchen?“

„Aber ganz gewiß nicht, Theodor — mein Herz denkt ja nicht dran.“

„Dann halt auch deinen Schnabel“, wies der Ziegenhirt sie zurecht, „und mache nicht solch Getös!“

War nun der Vormarsch vom Dorfe ab ein flinkes Hasten gewesen, so kam

dieser im Bereich des wilden Schweines fast nicht mehr von der Stelle. Niemand mehr wollte an der Spitze marschieren, und sogar der bewaffnete Theodor verhielt den Schritt.

Neben ihm schlich der zwölfjährige Fritz und hatte einen Dreschflegel auf der Schulter. Andere Jungen stockelten mit dicken Prügeln oder krochen auf allen Vieren hinter Busch und Wiesenhügel und äugten scharf ins dämmernde Gelände.

„Dort vorne zwischen den Bohnenstangen“, tuschelte die Kathrin jetzt dem Ziegenhirten zu, „hat die Sau zuletzt gewühlt.“

„So, so“, gab der Klein zurück, „dann wird sie auch in den Bohnen stecken.“

Als aber nun die Klosen-Bett mit ihren scharfen Sperberaugen mehr seitlich suchte, da füßelte dort einen Steinwurf weit das dunkle Borstentier aus Wirsing und Möhrenkraut hervor.

„Theodor“, schrie da die Bett hinaus, „dort läuft sie ja; leg an und schieß!“

„Ja, schieß, schieß“, maulte verärgert der Klein und fingerte eifrig in seinen Taschen, „ich habe doch die Patronen vergessen.“

„O du Jammer, lauft, Leute, mit einer Wildsau ist nicht zu spaßen.“

„Weil nun die Sau auch wirklich näher kam, stob das Kindervolk mit viel Geschrei dem Dorfe zu. Der Flintenträger Theodor aber und die nicht mehr galoppierfähigen Weiber bildeten die Nachhut, weil sie die Vorläufer unmöglich überholen konnten. — —

In Hiesfeld ratterte Klosterkötters Fuhrwerk nach flotter Fahrt zu Bleckmanns Hof hinein.

„Eijeije“, lobte die Schustersfrau, „da seid ihr ja schon — und habt ihr denn die „Pui“ auch gut hergebracht?“

„Das darfst du glauben“, versicherte der Klosterkötter, „jetzt guck dir den Dicksack gleich einmal an.“

Schnell hoppelte die Auguste zum Wagen und äugelte in den Verschlag.

„Aber, ihr Mannsleut“, staunte sie auch schon die beiden an, „eine Sau ist ja überhaupt nicht da.“

„Nicht da?“ schrien Gerd und Henrek zugleich und fuhren hoch von ihren Sitzen. „Schwefel und Pech“, gab der Schuster noch dazu, „dann ist das Lauseding ausgerissen.“

Und Klosterkötter tastete mit den Händen den leeren Wagen ab und schüttelte dazu heftig den Kopf, weil ihm diese Flucht unfassbar schien. „Gerd“, entschied er dann, „da hilft nun alles nichts — wir müssen so schnell wie möglich zurück und die Sau suchen.“

Schnell kletterten die Männer wieder auf den Wagen, und der Schimmel griff tüchtig aus. Gerd guckte links die Felder ab, und Henrek beäugelte die Fluren rechts.

„Wenn sie nur keinen Knochen gebrochen hat“, klagte bekümmert der Schuster.

„Ja“, erklärte mit Nachdruck der Gerd, „du mußt dafür aufkommen, denn sie war dein Eigentum.“

„Was muß ich?“ schrie der Klosterkötter, „du du — — keinen Pfennig — —!“

„Aber Henrek“, beruhigte der Bleckmann, „jetzt rege dich doch nicht auf — vielleicht ist ja die Pui daheim in deinem Stall.“

„Ach ja, natürlich —“ gab Klosterkötter zu, „daß wir auch daran nicht dachten — die meisten Tiere laufen ja in ihren Stall zurück.“

Gerade trappelte der Schimmel dem Hofe zu, da sprang die Klosterkötter-Bäuerin aus einer Gruppe Menschen zum Wagen. „Henrek“, rief sie ihrem Manne zu, „hast du’s auch schon gehört? In de Krumbeek läuft eine wilde Sau.“

„So, so, Karline — eine wilde Sau?“ krächte der Klosterkötter so vergnüglich auf, daß er vor lauter Lachen nicht gut vom Wagen konnte. Und der Schuster-Gerd benahm sich gerade so.

„Und jetzt, Karline“, prustete Henrek heraus, „hole schnell einen leeren Eimer und den Kartoffelstößer her, und ich jage

unseren Gaul in den Stall — dann reden wir wieder von der Sau.“

„Na, na“, sagte da die Klosterkötter gekränkt, „ihr zwei seid wohl benebelt?“

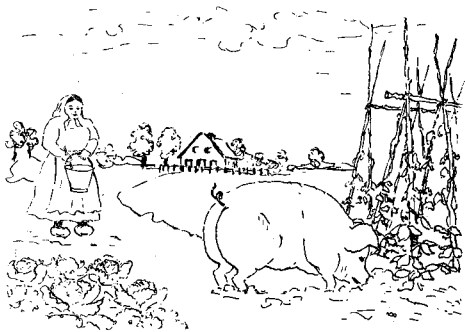
„Ach nein, Karline, nahm Bleckmann jetzt das Wort, „das sind wir nicht — aber das Wildschwein in de Krumbeek ist uns ja doch durchgebrannt.“

„Schuster Gerd“, forschte die Bäuerin, „machst du Spaß oder Ernst?“

„Ernst“, gab Klosterkötter Bescheid, „denn als wir nach Hiesfeld kamen, war unser Wagen leer.“

„Ei du liebes Vaterland“, jammerte da die Karline, packte Eimer und Kartoffelstößer und fegte der Krumbeek zu. Gerd und Henrek aber und noch mancherlei Nachbarsleute trappelten neugierig hinterher.

Fünf Katzensprünge vor dem Dorf rührte Karline mit dem Stößer im Eimer und lockte hoch und laut: „Pui, Pui — Pui komm!“



Aber da rannte ihr das Kindervolk vor die Beine, das vor dem Wildschwein flüchtig war, und hinterher steldt der Ziegenhirt und noch Weiberleut ein halbes Dutzend.

„Ei Karline“, schrie die Klosen-Bett die Bäuerin an, „bist du denn nicht recht im Häuschen — du lockst ja die Wildsau noch her.“

„Natürlich“, gab die Klosterköttersche lachend zu, „ich locke, und da wird sie auch kommen.“ Und eilig lief die Frau

feldwärts und bettelte noch lauter und eindringlicher als zuvor: „Pui, Puz, Puz, Puz, Pui komm, Pui komm!“ Und mit dem Stößer und Eimer machte sie die Musik dazu.

Ganz in der Nähe am Heckenpfad war der Grunzer gerade noch dabei, die Zwiebeln aus einem Beet zu wühlen. Nun spitzte er plötzlich die Ohren und trottete dem bekannten Klang des Futternapfes und der vertrauten Stimme entgegen. Und je beharrlicher die Karline „Pui!“ rief, desto flinker trippelte das Schwein voran.

„Henrek“, jammerte die Klosen-Bett, „so rufe doch deine Frau zurück — sie läuft ja der Wildsau direkt in den Rachen.“

„Und ich wette jetzt noch meinen Kopf dagegen, daß es eine wilde ist“, versicherte erregt der Ziegenhirt.

„Platz da!“ rief jetzt Karline und rührte mit dem Stößer wie besessen im Eimer herum. Dichtauf folgte, behaglich grunzend und eifrig nach dem Futternapf schnappend, das nun wiedergefundene Schwein.

„Gewitter noch einmal“, staunte der Schuster, „die Sau sieht wahrhaftig aus wie eine wilde — sie hat ja die halbe Krumbeek noch auf dem Buckel hängen.“

Und am nächsten Morgen wurde der Flüchtling unter scharfer Bewachung nochmals nach Hiesfeld gefahren.
